

# Santöne.

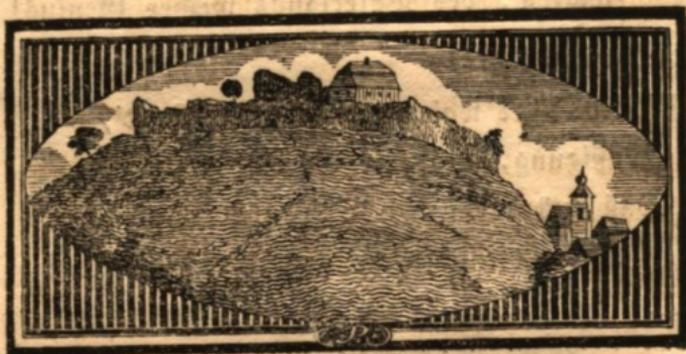
Eine Sammlung  
lyrischer Gedichte

von

Ch. G. Vischer.



Frankfurt am Main, 1821.



Ode auf das  
Stammesloß Württemberg.

---

Wie blüht die Burg dort lieblich im Abendlicht,  
 — Der heil'gen Herrscher ewiges Ahnenhaus, —  
 Sieh', lichte Silberpfade wallend,  
 Kränzt sie, von Reben umgrünt, der Thalstrom;

Ihr milder Glanz durchschimmert ihr Enkelland,  
 Wie oft der Großsahn, silberumlockten Haupt's,  
 Der Kinder Kinder lächelnd segnet,  
 Wenn ihr Gedeihen er vorempfindet.

Ach! deine Wieg' ist's, theueres Vaterland!  
 Die schon das zweimal vierte Jahrhundert sah!  
 Zwar Alles trat die Zeit darnieder,  
 Außer den Wundern der alten Tugend.

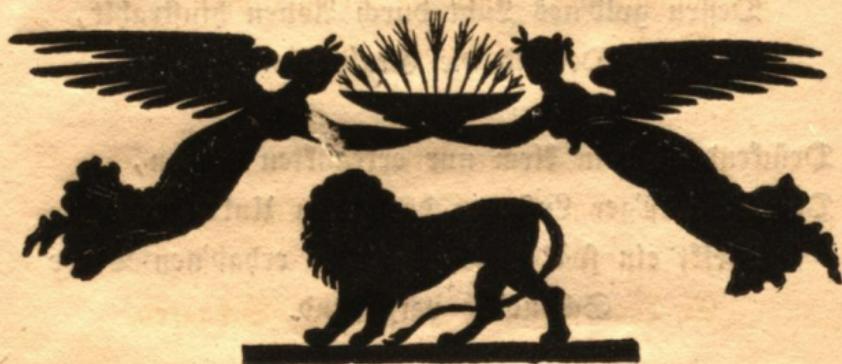
Groß war der kühn-ausharrenden Schöpfer Kraft,  
 Klein ihr Bedürfniß, weil die Begierde schlies.  
 Für hohes Ziel den Tod verachten,  
 Ehren die Sitte, die ungeschrieb'ne;

Das Recht gewähren, wie es im Busen schlug,  
 Der Gottheit betend frommes Vertrauen weihn,  
 Durch That das Biederwort versiegeln,  
 War der unsterbliche Werth der Vorzeit.

Kein Feind zertrat der wachenden Fürsten Plan,  
 Noch schwanken Reichs umringender Wechselfampf.  
 Wie Sand an Sand sich körnt zum Eyland,  
 Wuchs des verherrlichten Namens Größe.

Des Hauses Mark nur kannte der Urbeginn,  
In engern Schranken wandelte noch die Welt,  
Bis langsam des Geschickes Allmacht  
Fügte die Sphäre des Kronen-Vielbunds.

Wer auf des Bergs still-feiernder Stätte weilt,  
Ein würd'ger Sproßling strengeren Väterstamms, —  
Den Mahnen großer Stifter weih' er  
Abnungentrunken des Dankes Thräne!



O d e

auf Seine Königliche Hoheit  
den Kronprinzen von Württemberg. \*)

Leih, Muse! hold die Saiten Apollo's mir,  
Mit ihres Zaubers himmlischer Wundermacht,  
Daß ich des Vaterlandes Bonne  
Singe, den völkergeliebten Helden!

---

\*) Am Ende des Jahres 1813.

Bei'm Namen Wilhelm zittert Begeisterung  
Durch jede Brust des biederen Württemberg's.

Es flammt der Muth im Kriegerbusen  
Wo des Verherrlichten Auge winket.

Sein Schild bedeckt die Streiter des Vaterlands;  
Stolz folget Ihm Habsburgischer Adler Schwung;  
Voran als Feuersäule strahlet

Er den teutonischen Männer-Schaaren.

Durch Ihn umprangt das heilige Königshaus  
Die schönste Palm' unsterblichen Heldenruhms;  
Zu alter Fürstenväter Manen

Schallet des seltenen Enkels Thatkraft.

Neu weckt den gottgeleiteten Staaten-Bund  
Zum großen Werk der Völker-Vertheidigung  
Der Arm des unerforschten Schicksals,  
Ewiger Eintracht zur Flammenprobe.

Rein glüht in Hermanns Söhnen der Feuergeist,  
Mit Kraft zu schirmen Freiheit und Treu' und Recht,  
Und freudig für den Herd der Väter  
Zieh'n sie entgegen dem Kampf von Helden.

Ach! über Ihm, dem Hüter des Völkerglücks,  
 Ihm, dem Verächter schreckender Todesbahn,  
 Dem unbefiegtten Heergebieter,  
 Wache des Ewigen Vater = Auge!

Ja, bete gläubig, bete, mein Vaterland!  
 Daß nach des Kampfs errungenem Preise Er  
 Zu Sieges = Jubeln wiederkehre  
 Daß Ihm noch Kinder und Enkel opfern! \*)

---

\*) Auf der Tafel der Geschichte stehen eingegraben die Tage des Ruhmes von  
 Epinal. (12. Jan. 1814.) Brienne, (1. 2. Febr.) Sens (11. Febr.)  
 Montereau (17. 18. Febr.) La Ferte sur Aube (18. Febr.) Bar sur Seine  
 (2. März) Arcis (21. März) Fère Champenoise (25. März.)



## Die freye Erholung.

O quid solutis est beatius curis,

C A T.

Was rührt so süß den wogenden Busen mir,  
 Was schwingt den ahnungtrunkenen Geist empor,  
 Wie wenn der Gräber Mitternächten  
 Jauchzend entbebet die Auferstehung?

Was gießt den unbesingbaren Zauberprunk  
Voll milder Huld weit in die Gefilde hin?

Sieh, wie es endlos blüht und flimmert  
Bis an das duftige Haupt der Fernen!

Was weht mit stillem Fittig, wie Morgenhauch  
Entzückung=athmend aus der Natur mich an,  
Daß das entflamnte Herz erzittert,  
Heimlich die Thräne dem Aug' entquillet?

Was scheucht des Pflichtdrangs nächtliche Mühsal weg,  
Und trägt mich sanft dem strahlenden Himmel zu,  
Wie oft der Nar aus dunkler Tiefe  
Schwebt an das sonnige Ziel des Gipfels?

Was lehrt der Tugend göttlichen Wunderkeim,  
Gleich einem Phönix, tief aus der Brust erstehn,  
Daß, los von aller Zeiten Fessel,  
Glühend sie fühlet den Durst des Heil'gern?

Sie ist's, die gottgeborene Freiheit ist's,  
Sie, alles Größten größte Schöpferinn!  
Sie nah't, mit eines Seraphs Schwunge,  
Festlich umblühet von Morgenröthen.

Sie nicht, die scheel auf Böllergesetze grollt,  
 Den Freveln tugendlügende Namen leiht,  
 Und theure Werke vieler Alter  
 Bricht in den Stunden des Fluchs und  
 Schwindels;

— Hinweg mit heilzerstörender Unnatur! —  
 Rein! Sie, des Himmels heiligste Tochter ist's,  
 Die Pflegerinn der Urgesetze,  
 Rein und unsterblich durch Geist und Thatkraft;  
 O du, die nun mein zährendes Auge fand,  
 Wenn du die Lichtbahn ewiger Sonnen fleug'st,  
 Entführe himmelwärts den Sänger  
 Ueber des Staubes und Todes Nachtreich!



## Mozart's Geist.

In sweet musick is such art,  
Killing care, and grief of heart,  
Fall asleep, or hearing, die.

SHARESP.

---

Auf, süße Leyer! gieße mir Silberton  
Aus voller Wölbung, Seelenbeherrscherinn!  
Und laß mich in des Rhythmus' Wonne  
Von Polyhymniens' Zaubern singen!

Aus gottbewohntem Dunkel des Eichenhain's  
 Umfloß mit ahnungweckendem Rauschen mich  
 Ein Strom von sel'gen Harmonien,  
 Daß die verstummte Natur ihm lauschte.

Mir schwand der Athem; aber des Busens Schlag  
 Und jene Glut und himmlische Trunkenheit,  
 Und weicher Sehnsucht leise Zähre  
 Kennet die Sprache des Sängers nimmer.

Da sah ich — o des heiligen Schreckens! — Ihn,  
 Der Löwe Meister, strahlend im Lorberkranz;  
 Im Antlitz war Gedankentiefe,  
 Und die Begeist'ring und Kraft und Hobeit.

Von Licht umblüh't, besetzt' er der Harfe Gold,  
 Camönen schwebten nieder vom Pindus-Haupt,  
 Die Charis stimmte zart die Saiten,  
 Weihe verlieh ihm die Huld Apollons.

Nur wer der Gottheit Flammen im Busen trägt,  
 Erschafft im schönen Wirken Unsterbliches.  
 Hör'st du des Wohllauts Frühlingsäufeln,  
 Jezo den sterbenden Laut der Klage?

Setzt der Verzweiflung strafende Rächermacht,  
 Den hohen Ernst durchdrungenen Beterfinns,  
 Und der Erhörung Feierjubil,  
 Und der erhabenen Ehre Donner?

Es faßt die Hörer tiefen Erstaunens Macht,  
 Und schweigend wogt ein Grauen von Brust zu Brust;  
 Sie beten, weinen, lächeln, fürchten,  
 Wie der unsichtbare Gott gebietet.

Amphions Lied rief Menschengefühl hervor,  
 Und Ibrahens Orpheus freute der Wunder sich,  
 Da hingeschmolzen selbst Barbaren  
 Liebend begrüßten den Reiz des Schönen.

Doch weih't, der Schönheit großer Vollender! dir  
 Die kund'ge Mitwelt höhere Palmen noch,  
 Aus deiner Werke tiefem Vorne  
 Schöpft noch Entzücken die best're Nachwelt.



N a c h t f e y e r

a n

Theodor Körners Grabmal. \*)

— — Sed magis

Pugnans et exactos tyrannos

Densum humeris bibit aure vulgus.

H O R.

Welch banges Graun umdämmert die Seele mir!  
 Nur dumpfes Trauern säufelt der Eiche Haupt;  
 Ich seh' umkränzter Barden Schatten  
 Ernst mich in zitterndem Schein umschweben.

\*) Er fiel in einem Gefechte in der Nähe von Rosenberg bei Schwerin am 26. August 1813, und wurde unter den Schatten einer alten Eiche in den Schoos der Erde gesetzt.

Und Ahnung bebt aus schweigendem Gruftgejäu'  
 In meiner Brust mit beugender Allgewalt,  
 Indes die Sterne leisen Ganges  
 Ueber Gefilde des Todes wandeln!

Ach! rinnet, Thränen! rinnet zum Staub' hinab!  
 Hier modert uns des blühenden Sängers Herz,  
 Hier, hier verhallte seiner Feier  
 Heiliger, flammenumsprühter Donner.

Den keines Schreckens Höllengewalt bezwang,  
 Den alter Freiheit süße Begeisterung  
 Als edles Vorbild edler Eifrer,  
 Jauchzend entführt' in die Glut des Schlacht-  
 Kampfs, —

Den glüh'nder Aufschwung mitten im Kriegessturm'  
 Oft singen lehrt' ein rauschendes Harfenlied,  
 Daß aller Streiter laute Pulse  
 Mächtiger schlugen von Kraft zu siegen, —

Den felt'nen Hochsinns herrlichste Weih' umfing,  
 Entbrannten Betens Fittig zum Himmel trug,  
 Den innig mit dem treuen Schwerte  
 Traute die Liebe des Vaterlandes: —

Tief schlummert Er, ein Opfer des Freiheitskampfes,  
 Und Asche wird des muthigen Helden Kraft.

Ach! keine Ströme unsrer Thränen  
 Lösen den Staub von der Nacht des Todes.

Doch lohnend strahlt dem eichenumwehten Grab  
 Der Völker-Freiheit tagendes Morgenroth.

Hinweg mit Marmor! deutsche Busen  
 Sind des Geheiligten einziges Denkmal.

Heil! Heil! Germania! Mutter von Helden! Dir!  
 Süß ruh'n im Schooß' dir deine Gefallenen;  
 Stets lebt ihr Geist, stets größ're Söhne  
 Werden dein heiliges Recht beschirmen!



D d e  
 auf die Freundschaft.

---

Der biedern Freundschaft heiliger Genius  
 Nahm meines Lebens himmelerfor'ne Huth.  
 Den Wonneglanz im reinen Auge,  
 Lieblich von Kränzen das Haupt umblühet,

Das Herz geschwellt von flammender Liebekraft,  
 Und durch Begeist'ring höher zur That geweiht,  
 Strahlt er dem Väterblick des Sängers  
 Leitend voran als der Stern des Glückes.

Ihn ehrt entzückt der blühende Musenchor,  
 Und milde Feyer weihen die Grazien ihm.  
 So zieht er durch des Lebens Mitte  
 Hehr triumphirend den Weg zum Himmel.

Last Gunst und Macht und Gierde des falschen Gold's!  
 Sucht eines Freundes seltenen Hochgewinn!  
 Dann lernt, so edelreich geworden,  
 Land, wie der Pöbel ihm fröhnt, verachten!

Mein süßes Heil soll innig der Laut' entweh'n:  
 Ich weiß, in welchem Busen es wiederhallt.  
 Freund! diese Zähre, die ich weine,  
 Redet den theueren Schwur der Treue!



## Die Versöhnung.

Dir auch, Versöhnung! tönet mein Feyerfang,  
 Die du mit glanzumflossenem Angesicht'  
 Und göttlich mildem Zauberlächeln  
 Trennungen wandelst in Bonn' und Einklang!

Ach! welcher Schmerz, von Theuren verkannt zu seyn,  
 Wenn Ernst und Leid ihr sehnendes Aug' umhüllt,  
 Und selbst der Träume Phantasien  
 Eris beschleicht mit Gebild voll Schreckniß.

Doch wie den Wolkenschleier die Sonne hellt,  
 Wann dumpfes Grau'n die Erde zum Grabe schuf,  
 Wie dann die Schönheit kehrt und Freude  
 Weit durch den prangenden Bau des Weltalls:

So blüht Entzückung heilig dem Sterblichen,  
 Dem rein versöhnt ein Auge voll Liebe strahlt;  
 Der Götter Nektar selig schöpfend  
 Lernt er den höhern Beruf der Menschheit.

Es ruh't der Thron, es ruhet die Hütte fest,  
 Wahr't sie der Eintracht himmlische Hütherinn!  
 O Laute! mit Prophetenweihe  
 Nenne Versöhnung — das Fest der Tugend!



Ode an Blücher. \*)

Spectandus, in certamine Martio  
 Devota morti pectora liberae  
 Quantis fatigaret ruinis —

HOR.

Wo fleug'st du hin, entflamm'te Begeisterung!  
 Ach! Wonne-Schauer schwellen den Busen mir,  
 Und nimmer, hätt' ich tausend Zungen,  
 Nimmer besäng' ich der Helden Vielzahl.

\*) Noch vor der Schlacht bei Waterloo.

Es zittert Blüchers heiligem Feyerlaut —  
 Es hebt die ruhmverkündende Feier ihm,  
 Und wie ein Zauberschlag ergreift er  
 Mächtig Teutoniens Tiefgeföhle.

Hehr von des Lorber's göttlicher Kron' umblüh't,  
 Voll Jünglingsglut bei silberumlocktem Haupt,  
 Des Heldenthums erhab'nes Vorbild,  
 Zierde der freiheiterglüh'nden Brennen,

Und unerschüttert in der Gefahren Fluth,  
 Geliebt vom Volk', ein Schrecken der Feinde-Schaar,  
 Und gleich der Urzeit Göttersöhnen,  
 Opfernd das Leben dem Vaterlande, —

Führst du die blüh'nden Söhne des Heldenreichs  
 Vorwärts zum Schlachtkampf'; aber des Frevelers,  
 Der deines Schwertes Macht schon kennet,  
 Warten die Geister der Rach' ergrimmd.

Der heißen Prüfung fruchtbarer Asch' entstieg  
 Der Phönix staunenweckender Männerkraft.

So geußt des Schicksals weise Urne  
 Noth über Völker und Heil nach Leiden.

Des ew'gen Friedrich wahrer Heroengeist,  
Das Bild der unvergesslichen Königin,  
    Umschwebt des neugebornen Landes  
    Heer und den mächtigen Zug der Adler.

Dir, feur'ger Sieger! wölbet die Nachwelt schon  
Des Ruhmes unzerstörbaren Hallenbau;  
    Es kann die Mitzeit dir nicht lohnen,  
    Wie sie auch würdigen Dank ersinne.

O! daß der Rathschluß doch des Unendlichen  
Dich festbeschirmend rette vom Schlachtgewühl',  
    Und dich, den Schutzgeist deutscher Freiheit,  
    Herrlich geleite zum Siegstrumphe!



C a n n s t a t t.

Setz auch lächle mir Huld, o begeist'rungsblickende  
Charis,

Pflegerinn edeln Gesangs, du schönheitkundige Göttinn,  
Lehre mich süßeren Winkes die Wonne des ländlichen  
Liedes,

Hört mich, ihr Nymphen des Thals, ihr Nymphen  
des silbernen Stromes,

Die ihr mit liebendem Sinn' aus unerschöpflicher Urne  
Wunderfames Gewässer ergeußt voll rettender Heilung!

Ihr auch schwebet herab von dem lieblich umstrahlten  
Pindus,

Blüh'nde Camönen! und wecket mir himmlisches Feuer  
im Busen;

Hauchet Gesänge mir ein von dem Zauber der  
sonnigen Landschaft!

Sieh! der goldene Tag umkleidet mit Feyergewande  
Herrlich Gefilde und Thal und die himmelbegränzen-  
den Höhen.

Nah' vom Fuße der Burg, der Wieg' unsterblicher  
Fürsten

Woget der Strom, in dem ernstern Gange des  
rollenden Donners.

Aber den schwebenden Kahn umplätschern die traulichen  
Wogen,

Und den flüssigen Pfad durchschneidet der stemmende  
Fährmann.

Jegliches Ufer des Stroms umblühet die schwellende  
Fülle,

Rings durch Saaten und Au'n liegt keine der Schollen  
dir müßig,

Und es dröhnet von Tausenden weit das erglühende  
Tagwerk.

Sei mir gegrüßt, du Land von versiegelter Weihe  
der Urzeit,

Wohnung und Grabmal einst von Söhnen der herr-  
schenden Roma,

Denkmal großen Geschicks, das jetzt das Geword'ne  
zerstört,

Jetzt zu verjüngter Geburt in neuen Gestaltungen  
führt!

Wie des Parnassus Gefilde zur schrecklich-wogenden  
Fluth ward,

Da Deucalion einst entstieg der grausen Vertilgung;

Wie sich zu rettendem Bunde dann Himmel und Erde  
versöhnten,

Daß ein neues Geschlecht, von den Göttern geliebet,  
erblüh'te,

Und die Unsterblichen selber die prangende Erde  
bewohnten:

So schuf, zögernden Laufs, dies Land die gewaltige  
Zeit um,

Und dem bildsamen Grund' entkeimeten Wunder von  
Segnung.

Deine Vermählung besang, Arethusa! hellenische  
Vorzeit,

Und Bandusiens Ruhm lebt ewig im Liede des  
Flaccus;

Noch entquillet die Thräne dem Hörer der heiligen  
Lieder,

Welche Petrarca geweint an der lieblichen Quelle von  
Vaucluse;

D könnt', heilender Born! auch dir ich ersinnen ein  
Loblied,

Daß die kundige Welt einstimmte voll wonnigen  
Dankes!

Zitternd weihe ich dir dies Opfer des duftenden  
Kranzes,

Der der Najade das Gold der fließenden Locken um-  
winde.

Aus unsichtbarem Schooß ergießt sie die strömende Woge;  
Schäumend entschlüpfet der silberne Strudel hervor  
in das Lichtreich,

Wo er die leitende Bahn mit dem süßen Geschwäze  
hinabrollt,

Und den beweglichen Kreis unzählbarer Trinker  
erfreuet.

Diese, mit Wundern gedenkend der eiligentwallenden  
Gährung,

Kosten des heiligen Tranks aus niemals trocknenden  
Gläsern,

Gleich als gält' es den Preis, hier ewiges Leben zu  
trinken.

Fröhlicher wandeln dahin an dem magischen Hügel  
die Trunk'nen,

Und der Dulder vertraut die Genesung der winkenden  
Hoffnung.

Fühlend die lehrende Kraft entfaltet er Plane des  
 Wirkens,  
 Trogt schon kühneren Muths jüngst noch gefürchteter  
 Mühsal.  
 O so treffe hinfort nie freudevertilgendes Unheil  
 Dich, gepriesenes Thal! der Ergößungen blühenden  
 Schutzort;  
 Und wie Mutter Natur dich umgoß mit dem pran-  
 genden Zauber:  
 So auch welke dir nimmer die göttliche Blume des  
 Glückes!



Der Bach.  
Ein Frühlingslied.

---

Hörst du den Blumenbach des Thals  
Mit süßem Liebelispeln fliehen? —  
Es ist der Nymphen Reigenton,  
Die mit dem Lenz durch Flu ren ziehen.

Sieh'st du mit zartem Kuß' und Drang  
Sich Wellen um die Wellen schlingen? —  
Es ist der Liebegötter Spiel,  
Die um den Lenz sich lächelnd schwingen.

Sieh'st du den schönen Silberstrahl  
 Aus diesem Aetherspiegel blinken? —  
 Es ist der Blick Uraniens,  
 Den Sprößlinge des Lenzes trinken.

Sieh'st du auf immer reger Bahn  
 Der Bogen leichten Schaum entbeben? —  
 Es ist der Horen leichter Hauch,  
 Die auch um Ewigkeiten schweben.

Sieh'st du der Blumen gold'ne Reih'n  
 Den Schattenbach so lieblich krönen? —  
 Es ist der Flora heil'ger Schmuck,  
 Dem meine Bonnelieder tönen.

Sieh'st du im Blüthennektar hier  
 Die weiße Biene fröhlich schwimmen? —  
 Es ist der Musen Honigseim,  
 Die auch des Sängers Laute stimmen.

O! welche Ahnung wohnt doch hier?  
 Find' ich entzückt ein Tempe wieder? —  
 Er ist's, des Leyergottes Geist!  
 Er schwebte mit dem Lenz hernieder!



D d e.

Verklärung Müllers.\*)

---

Welch' reiner Lichtglanz strahlet in Osten mir!  
 Träumt jetzt mein Blick? Schwebt dort nicht, dem  
 Seraph gleich,  
 Ernstfreudig ein Verkklärter aufwärts?  
 Ha! ich erbeb' und erstaun' und bete.

---

\*) Des für die Kunst und Menschheit zu frühe gestorbenen Kupferstechers  
 Professors Müller in Dresden.

Du, Märtyrer! du, Raphael Müller! geh'st  
 Im Hochtriumph zu himmlischen Zielen ein!  
 Wir weinen, ach! und uns're Thränen  
 Reden, wie viel du uns warst und seyn wirst.

Bei der Geburt empfing ihn der Genius,  
 Gab ihm Beruf, zu nahen dem Ewigen,  
 Entschleiert' ihm der Gottheit Züge,  
 Heilig und ächt, ein Gebet der Erde.

So war sein Sinn ein Tempel des Ideals,  
 Hin schwand die Welt, Er schauete Gottes Bild,  
 Und lieb der Kunst die Geistersprache,  
 Die ein unsterblicher Ruhm besiegelt.

Und mit der Schönheit göttlichem Priesterthum  
 Ein't er den Werth der reineren Tugenden,  
 Daß, wie um Stamm, so um den Sprossen  
 Seltene Heiligung wohnt' und Zierde.

Dies Leben ist der Sterblichen Opferherd;  
 Da fällt der Mensch, wenn groß sich der Gott erhebt.  
 O dreimal glücklich, wer an Thaten  
 Erst so gereiset, dem Grab' verfället!

Laß, traute Leier! ruhen den Klagesang;  
 Zu glühend schmerzt die Wunde der Trennung uns!  
 Ach! der entfernten, theuren Asche  
 Rinne geheim noch die fromme Thräne!



D d e.

M o r g e n f e y e r.

Wie sing' ich, wie mit vollerm Leyer Schlag  
Die heil'ge Lust, die mir in dem Busen bebt?

Ich zitt're, — beuge mich zum Staube, —  
Weine des süßen Entzückens Thräne.

Rings dampft vom Altar feyrender Erde hoch  
 Die Opferwolf' empor zum Unendlichen,  
 Der von des Morgenpurpurs Schemel  
 Winkend die nächtlichen Himmel lichtet.

Ihm rauscht der Strom den herrlichen Lobgesang,  
 Ihm wallt des Bachs melodischer Wlegenton,  
 Ihm wirbelt froh in tausend Stimmen  
 Aus dem beseelten Gezweig' Anbetung.

Die Freudenthräne thauet an jedem Strauch',  
 In jedem liebeblickenden Tropfen strahlt  
 Des großen Schöpfers nahe Güte,  
 Wie in der Sonnen azurnem Lichtmeer.

Hier öffnet Gottes pflanzende Vaterhand  
 Die Nektar-Kron' entschlummerter Blume still;  
 Hier schwellen aus den braunen Zweigen  
 Segenbefruchtete Purpurknospen.

Dort aus dem gold'nen Meere des Morgens schwimmt  
 Heran, gleich gottgesendeten Hoffnungen,  
 Geführt von Ostens leisem Hauche,  
 Blühendes Rosengewölk' im Aether.

Wie niedern Lebens dunkeltem Loose oft  
 Ein großer Geist mit göttlichem Muth' entragt:  
 Er strebet nach den höchsten Höhen,  
 Trinkt der Unsterblichkeit Wonne-Ahnung:

So taucht der glutumsäumete Gipfel sich  
 Kühn in des Himmels neue Umarmung dort,  
 Indes das graunerfüllte Waldthal  
 Noch mit den hängenden Hütten schlummert.

Jetzt schwebt des Tages flammende Königin  
 Durch ihrer Sphären altes Gebiet empor,  
 Und alle Erdenpulse schlagen  
 Freude, und alle geweckten Keime.

O, wer der Gottheit tiefes Geheimniß sucht, —  
 Nicht kalter Denker ängstlichen Folgenbau,  
 Rein! der Natur geweihte Schule  
 Frag' er, und deute die Flammenzüge,

Die in des Grashalms silbernem Thau' glüh'n,  
 Die licht des Morgenhimmels Gewölb' entsprüh'n,  
 Die auf der Fliege buntem Fittig,  
 Und in des Quarzes Kristall sich spiegeln;

Dann werd' er Väter, ahnend den mächt'gen Geist,  
Der dieses Weltbau's ew'ges Gefüge trägt!

Doch du verstumme, schwache Laute!

Nimmer erreichst du des Fühlens Aufschwung!

---

### Sinn zu dienen.

---

Frei Andern zu dienen, ist des Edeln werth,  
Niel hat von Knechtesart, wer sich nur dienen läßt.

---